



Iasmin Roloff, 18, lebt im Süden von Brasilien. Durch das Brot für die Welt-Projekt bietet der Bio-Bauernhof Ihrer Familie für sie eine Perspektive.

„Meine Vorfahren waren Flüchtlinge aus Pommern (heute Nordosten von Deutschland und Nordwesten von Polen). Hier in Brasilien haben sie als Bauern gearbeitet. Aber sie waren immer arm. Denn sie waren von Zwischenhändlern abhängig. Denen kauften sie teures Saatgut ab und mussten ihnen die Ernten zu Spottpreisen überlassen. Meine Familie hat früher Tabak angebaut und an eine große Firma verkauft. Aber dabei muss man viel Gift spritzen. Das hat mir nie gefallen. CAPA (das ist die Partnerorganisation von Brot für die Welt) hat uns dann geholfen unseren Betrieb umzustellen. Nun bauen wir auf unseren fünf Hektar Land vor allem Gemüse an. Außerdem halten wir Rinder, Schweine und Hühner. Gift spritzen wir gar nicht mehr. Wir haben uns einer Kooperative angeschlossen. Dort arbeiten wir mit anderen Kleinbauernfamilien zusammen. Das hat viele Vorteile. Gemeinsam lernen wir zum Beispiel wie man ohne Gift auskommt. Außerdem können wir unsere Produkte über die Kooperative gut selbst vermarkten. Die Zwischenhändler fallen weg und wir verdienen viel mehr Geld mit unserer Arbeit. Jeden Dienstag fahre ich nach Canguçu. Dort ist das zentrale Lager unserer Kooperative. Dann belade ich den Kleinlaster unserer Kooperative mit Kisten voller Gemüse und beliefere damit acht Kindergärten und Schulen in der Kleinstadt. Es ist schön zu sehen, dass durch meine Arbeit Kinder gesundes Essen bekommen.“



Derick, 2, bekommt im Kindergarten gesundes Essen mit viel Gemüse von Iasmin. Die Erzieherinnen bringen den Kindern mit lustigen Spielen bei, wie gesunde Ernährung funktioniert.

Dericks Mama Brunilda sagt:

„Ich finde es richtig gut, dass Derick im Kindergarten so gutes Essen bekommt. Es wird jeden Tag frisch gekocht und es gibt Bio-Gemüse von den kleinen Landwirten aus der Region. Derick schmeckt es gut. Ihm gefallen die lustigen Spiele im Kindergarten bei denen er etwas über Gemüse und Obst lernt. Vor allem die Tomaten- und Apfel-Handpuppen findet er toll. Mir ist auch erst durch den Kindergarten bewusstgeworden, wie wichtig gesunde Ernährung ist. Dericks inzwischen erwachsener Bruder wurde mit Reis, Bohnen, Erfrischungsgetränken und Keksen groß. Ich habe nicht viel Geld, aber für Derick spare ich nicht am Essen. Ich kaufe viel Gemüse und Obst auf dem Bio-Wochenmarkt. Derick liebt Orangen, Tomaten und Gemüsesuppe, und ich sehe, wie gut ihm diese Dinge tun. Er ist viel aufgeweckter und weiter entwickelt als sein Bruder das damals war. Aber heute weiß ich eben auch viel besser über gesunde Ernährung Bescheid.“



Luana Schiavon, 26, wollte eigentlich weg vom Land und wurde in der Stadt Lehrerin. Inzwischen ist sie zurückgekommen und hat neue Ideen für den Familienbetrieb.

„Das Leben auf dem Land ist anstrengend. Es gibt viel körperliche Arbeit und ich stehe oft früh auf. Der Hof meiner Eltern ist schon seit meiner Kindheit ein Bio-Betrieb. Mein Vater hat damals eine Kooperative gegründet. So konnten wir eine Manufaktur für Marmelade und Säfte aufbauen. Wir stellen unseren eigenen Bio-Dünger her. Außerdem haben wir ein Vertriebsnetzwerk aufgebaut mit Wochenmärkten, Bio-Läden und Restaurants. Der große Durchbruch war aber erst das Schulspeisungsgesetz 2009. Auf Initiative von CAPA (der Partnerorganisation von Brot für die Welt) beschloss die Regierung, dass alle Kindergärten, Schulen und Hochschulen mindestens 30 Prozent ihrer Lebensmittel von regionalen Kleinbäuer*innen beziehen müssen. Dadurch gibt es eine verlässliche Abnahme großer Mengen zu fairen Preisen und man kann von der Arbeit wirklich gut leben. Früher wollte ich weg von zu Hause. Ich habe studiert und in der Stadt als Lehrerin gearbeitet. Aber jetzt habe ich gemerkt, dass es mir auf dem Land besser gefällt als in der Stadt. Ich liebe die saubere Luft und kann hier einen guten Umgang mit der Natur pflegen. Die Pfirsiche lege ich in Blättern in die Kiste. So bleiben sie frisch und geschützt. Öko-Verpackung made by Schiavon. Ich will den Hof meiner Eltern übernehmen und habe schon einige neue Ideen. Bei uns ist es so schön, dass man auf dem Biohof auch gut Ökotourismus für Leute aus der Stadt anbieten könnte.“